

Tage kürzer und kühler werden und alles ein wenig ruhiger wird. Wo auch ich auf das blicke, was war, und auf das, was kommt.

Ich musste noch keine Wüste durchwandern. Durststrecken kenne ich natürlich auch, doch es hat noch nie am Alternötigsten gefehlt. Und das ist ein Segen.

Ich denke an das Brot vom Himmel, das Manna und daran, wie vielen es nicht so geht. Wie vielen es am Nötigsten fehlt. Die Dankbarkeit für das, was ich empfange, richtet meinen Blick auf diejenigen, die nicht so gesegnet sind wie ich. Und ich erinnere mich daran, dass es Menschen gibt, für die ich diejenige bin, die teilen kann. Dass meine Hän-

de, Hände sind, die abgeben können und die Kraft haben, die Trost und Wärme spenden können. Dass meine Hände zum packen und Verantwortung übernehmen können.

Und dann blicke mit Mose und den Israeliten über den Jordan: Es wird Menschen geben, die Verantwortung übernehmen und Menschen, die zum packen. Es wird Menschen geben, die anderen Halt geben und Menschen. Es wird Menschen geben, die Kraft haben, wenn sie den Nächsten ausgeht, vielleicht auch mir.

*Gedenke an den Herrn, deinen Gott,
denn er ist's, der dir Kräfte gibt.*

Amen ▶

DER JAUERSTRAUCH – EIN „MEETING-POINT“ DES 17. JAHRHUNDERTS.

**Oder: „...schließt ersch amol senn Rausch beim Jauerstrauche aus...“ –
Ein Beitrag zur schlesischen Kirchfahrt.**

DR. STEPHAN ADERHOLD

Um es vorwegzunehmen, der Jauerstrauch ist keine botanische Besonderheit. Der Jauerstrauch markiert einen Ort, an dem sich die evangelischen Christen des 17. Jahrhunderts zur sogenannten Kirchfahrt in die Friedenskirche zu Jauer trafen bzw. an diesem Ort eine Rast einlegten. Er befindet sich ca. 8 km südlich von Bolkow/Bolkenhain, in der Nähe des Dorfes Pastewnik/Steinkunzendorf am Berg Poręba/Groß-Hau. Das Dorf Steinkunzendorf wurde auch nur als Kunzendorf oder Kuntzendorf bezeichnet. Modern ausgedrückt: an den GPS-Koordinaten 50.888642 zu 16.040894. Aus den umliegenden Orten und Dörfern trafen sich hier die Protestanten, um zum Gottesdienst zu laufen. Diese Kirchfahrten dauerten manchmal mehrere Tage. Von der Friedenskirche zu Schweidnitz ist überliefert, dass die Gäste auch auf dem Friedensplatz übernachteten.

Friedrich II. von Preußen ließ mehrere Kartographen sogenannte „Krieges-Carten von Schlesien“ erstellen. Christian Friedrich von Wrede (1702-1764) zeichnete zwischen 1747 und 1753 insgesamt 195 kolorierte Karten von Schlesien, die in fünf Prachtbänden überliefert sind. Hier wird das Dorf als Steinkunzendorf bezeichnet.

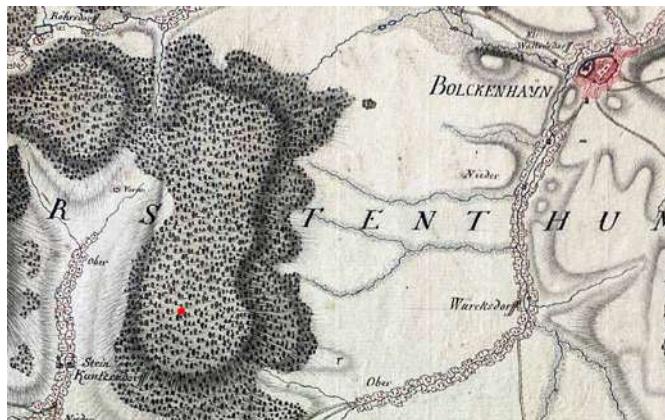


Abbildung (li.u): Ausschnitt aus der von Christian Friedrich von Wrede (1702-1764) gezeichneten Karte um Bolkenhain. Enthalten in: Krieges Carte Der Gegend von Breslau bis an die Pohlnische Grenze und den Cretzburg bis nach Züllchau, in 42 Sectiones getheilet., 1753, 5. Band des Gesamtwerkes. Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur: 2° Kart. N 15060-5. Photo: Dr. Stephan Aderhold. Mit dem roten Punkt ist der Standort des Jauerstrauches von Stephan Aderhold markiert.



Der unbelaubte Jauerstrauch am 20.04.2023. Photo: Dr. Stephan Aderhold.

Christian Friedrich von Wrede versah jede Karte mit statistischen Angaben. So erfährt man, dass um 1753 Ober-Steinkunzendorff fünf Bürger und Bauern, 30 Gärtnere und Häusler, vier Pferde hatte und dem Baron v. Zettritz

gehörte. Nieder-Steinkuntzendorff gehörte dem Baron v. Schweinitz und hatte sechs Bürger und Bauern, 50 Gärtner und Häusler und sechs Pferde. Steinkuntzendorff-Vorwerk stand im Eigentum des Baron von Zettritz und hierfür wird nur ein Gärtner bzw. Häusler angegeben.

Zurück zum Jauerstrauch: ein Ausflug dorthin wird nur mit Gummistiefeln empfohlen, da sich der Ort mitten auf einem Feld befindet.

Ehrlich berichtet: der Unterzeichner, der 15 Jahre lang das Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz betreute und dem die Geschichte der schlesischen Kirchfahrten vertraut ist, hatte davon noch nie gehört. Das heute der Jauerstrauch wieder revitalisiert wird, ist das Verdienst des polnischen Heimatforschers Cezary Romaczyk, der sich im April 2023 im Archiv der Friedenskirche zu Schweidnitz erkundigte, ob Näheres darüber bekannt sei. Nach einigen Recherchen konnten viele Informationen zu diesem Ort zusammengetragen werden, die hier vorgestellt werden sollen.

1872 veröffentlichte Ewald Hensel (1836-1885), der Lehrer im benachbarten Ober-Wüstegiersdorf war, in der Zeitschrift „Rübezahl“ (1872, S. 521-522) das Lied „Auf wald'ger Höh im Schatten steht ein Dorngesträuch allein“. Überschrieben hat er es mit „Der ‚Jauerstrauch‘. (Bei Neukunzendorf, Kreis Bolkenhain.)“, womit noch eine weitere Bezeichnung dieses Ortes nachzuweisen ist. Laut beigelegter Datierung verfasste Hensel dieses Lied am 31. Oktober 1871, mithin am Reformationstag.

[1.]

Auf wald'ger Höh' im Schatten steht
Ein Dorngesträuch allein,
Wo schmäler Pfad vorübergeht
Bei nacktem Felsgestein.
Dahinten und tief unten da
Liegts manches Dorf im Thal;
Doch nur die hohe Lehne sah
Bis jetzt den Morgenstrahl.

[2.]

Die Vögel wachen auf im Wald
Und preisen ihren Herrn,
Daß es hinauf zum Himmel schallt;
Sie singen ja so gern.
Sie singen all' zu einem Gott
Aus Kehlen mannigfach,
Zum Gott der Liebe, der es schuf,
Das hohe blaue Dach.

[3.]

Da wird es laut am Fichtenhang,
Wo schmal die Wege ziehn;
Da kommt es an mit frommem Sang
Durch's dunkle Waldesgrün.
„Das Wort sie sollen lassen stahn!“ –
So klingt's der Schar voraus.
Und vor dem Strauch auf grünem Plan,
Da rasten sie dann aus.

[4.]

Und Männer, Weiber – Groß und Klein
Erfüllt den kleinen Plan
Und lehnt sich an das Felsgestein,
Bis auch die Brüder nah'n.
Von Streckenbach und weiterher
Da kommen die herauf.
„Und wenn die Welt voll Teufel wär'!“
Singt kühn der neue Hauf.

[5.]

Nun endlich sind sie Alle hier,
Auf die gewartet man,
Ein ganz' Gemeind' von Gläub'gen schier
Steht auf dem hohen Plan
Und ziehet nun thalab in's Land
Nach Jauer hin, wo – weit
Für sie – die Friedenskirche stand
In jener bösen Zeit.

[6.]

Ja, böse Zeit!! wo man den „Geist“
Mit gleicher Waffe nicht,
Nein, mit der Welt Gewalt zumeist
Bekämpft', wo man ein Licht
Verfolgte hart, fast bis zum Tod,
Das doch mit brach die Bahn
Zu milder Zeiten Morgenroth
Aus finst'r Zeiten Wahn.

[7.]

Heut steht der Strauch auf öder Höh'
Im Winde da – allein.
Und wenn ich heut hinunter seh'
In's nahe Land hinein:
Da denk' ich alter Zeiten Noth,
Und rufen möchte' ich auch:
„Ein feste Burg ist unser Gott!“ – –
Hier bei dem Jauerstrauch.

Es ist schon beeindruckend wie Hensel die Jauerer Kirchfahrt – wenngleich auch mit preußischer Verve – im habsburgischen Schlesien nachempfindet. Sogar ein weiterer Ort, Streckenbach/Świdnik wird in dem Lied genannt. Immerhin beträgt die Entfernung von Streckenbach nach Jauer ca. 30 km, die die Protestanten zu Fuß zurücklegten, um einen evangelischen Gottesdienst feiern zu können.

Das Lied wurde auch von Adalbert Hoffmann in sein Liederbuch Schlesiens Geschichte und geschichtliche Sage im Liede, erschienen in Oppeln 1897, aufgenommen. Dort ist ihm folgende weitere Erklärung beigegeben: „Das Gedicht führt in die Zeit nach dem 30jährigen Kriege, als die evangelischen Bewohner der Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer und Glogau nach Einziehung von 394 Kirchen auf die ihnen im Frieden zu Münster und Osnabrück in den 3 Hauptorten bewilligten neuen Kirchen angewiesen waren.“

Als der oben erwähnte Cezary Romaczyk und der Zeichner eine Exkursion zum Jauerstrauch unternahmen, fanden sie unter der heutigen Baumgruppe Reste eines metallenen Gitters. Dies erklärt sich dadurch, dass etwa 1911 der Jauerstrauch von dem damaligen Besitzer des Grundstücks gefällt wurde. Die Einwohner der Gemeinde Ober-Kunzendorf waren damit überhaupt nicht einverstanden und protestierten. Deshalb wurde 1913 eine Linde angepflanzt und ein Gedenkstein aufgestellt. Die Inschrift dieses Gedenksteins teilte 1981 Erich Kirschner im „Bote aus dem Burgenland“, S. 15, mit. Sie lautete: „Erinnerung an die 100jährige Wiederkehr | Preußens Befreiung 1813-1913 | und des 25jährigen Regierungs-Jubiläums S.M. | Kaiser Wilhelm II. Gemeinde Ober-Kunzendorf. | Stelle des einstmaligen Jauerstrauches.“ Das Feld auf dem der Jauerstrauch stand, diente auch als Lagerplatz für französische Truppen, während in Bolkenhain russische und preußische Truppen einquartiert waren. Dies erklärt die Erwähnung der Napoleonischen Kriege.



Metallene Reste der Einfriedung des Denkmals am Jauerstrauch. Aufgenommen am 20.04.2023. Photo: Dr. Stephan Aderhold.

Natürlich fanden 1925 keine Kirchfahrten mehr statt – gewandert wurde im Riesengebirge aber sehr viel. In dem 1925 in Bolkenhain von Gustav Müller veröffentlichten Reiseführer „Im Lande der drei Burgen.“ liest man auf Seite 19 folgende Empfehlung: „Ein abwechslungsreicher Weg ist auch von Merzdorf über Kunzendorf (Neumanns Gasthof) am Jauerstrauch vorbei nach Groß Hau oder umgekehrt. Dieser Strauch wurde 1913 durch einen Gedenkstein ersetzt. Hier versammelten sich in alter Zeit die evangelischen Glaubensgenossen der umliegenden Orte, um gemeinsam nach Jauer zu gehen und dort in der Friedenskirche ihre Andacht zu halten.“ Erinnert sei hier daran, dass ungefähr 500 Meter vom Jauerstrauch entfernt die „Alte Baude“ Gäste empfing, die von Paul Nentwich und später Fritz Nentwich geführt wurde. Seltene Ansichtskarten aus der Zeit von 1900 bis 1930 zeigen das heute nicht mehr existierende Ausflugslokal. Ebenfalls 1925 entstand ein zweites Lied über den Jauerstrauch.

Der Jauerstrauch.

[1.] Auf stillem Berge steht ein Stein
Inmitten weiter Felder Segen,
Da träumt sich's gut beim Abendschein,
Wenn sich die Aehren leise regen.

[2.] Von fernen Tagen, frommer Zeit
Kommt da ein Raunen und ein Sagen,
Und wie ein Heiligtum geweiht
Scheint dann der schlichte Stein zu ragen.

[3.] Einst stand ein Strauch an diesem Ort,
Zum Sammelpunkt war er beschieden
Für alle, die nach Gottes Wort
Sich sehnten und nach Himmelsfrieden.

[4.] Aus Dorf und Hütten, Kreuz und Last
Her kamen sie in Sonntagsfrühe,
Um in der Kirche Trost und Rast
Zu finden für des Lebens Mühe.

[5.] Es lag das Gotteshaus so fern,
Das einzige im weiten Kreise.
„Wie schön leucht“ uns der Morgenstern“,
Klang's feierlich zur Pilgerreise.

[6.] Ich seh' die Scharen, alt und jung,
Im schlchten Sonntagsstaate schreiten,
Verlangend nach dem Lebenstrunk,
Und nach dem Lichte ew'ger Welten. --

[7.] Der Nachtwind singt: „Es war einmal!“
Und durch die Aehren geht ein Beben.
Müd' über Feldern, Berg und Tal
Die Abendwolken träumend schwelen.

[8.]
Wo blieb der Väter Geist und Brauch,
Ihr gläubig Leben und Beginnen?
Wo einst gegrünt der Jauerstrauch,
Dort oben kannst du stille sinnen.

Gedichtet wurde es von Kurt Tietze (1875-1942) und 1925 in seinem Gedichtband „Wo alte Linden rauschen...“ veröffentlicht. Tietze praktizierte in Bolkenhain als Arzt und veröffentlichte fernerhin einen Band mit Sagen aus der Region Bolkenhain und einen Band mit Passions- und Osterliedern. Auch interessierte er sich für die prähistorische Geschichte Schlesiens, wie es einige Mitteilungen in den „Altschlesischen Blättern“ beweisen. Als wahrhafter Protestant beschreibt er in der sechsten Strophe des Liedes die Sehnsucht nach dem Abendmahl, für das die Evangelischen des 17. Jahrhunderts – im Jargon der Zeit ‚Uncatholische‘ genannt – die Kirchfahrt nach Jauer unternahmen.

Herbert Freyer und Walter Rohkohl gaben 1930 das Buch „Das evangelische Bolkenhain in Geschichte und Gegenwart“ heraus und beschreiben die evangelische Kirchgemeinde des Ortes. Auch in diesem Band wird auf Seite 57 der Jauerstrauch erwähnt. In einem 1935 entstandenen maschinenschriftlichen Typoskript, einer Chronik von Wernersdorf, des aus Merzdorf stammenden Paul Rüffer (1873-1939), das 2002 von Melanie Hesselmann transkribiert wurde und sich in der Deutschen Nationalbibliothek zu Leipzig unter der Signatur 1936 B 2832 erhielt, beschreibt dieser seinen Besuch beim Jauerstrauch. „Die Wernersdorfer suchten wohl meistens die Jauersche Kirche auf. Zwischen Kunzendorf und dem Grossen Hau befindet sich ein Erinnerungsdenkmal an den Befreiungskampf von 1813. Das Denkmal steht unter drei Bäumen. Es ist von einem eisernen [sic.] Zaun umfriedet. Am unteren Sockel befindet sich die Inschrift: ‚Jauer-Strauch‘. An dieser Stelle sammelten sich die Evangelischen – darunter auch die Wernersdorfer – wenn sie nach Jauer oder Schweidnitz zum Gottesdienst pilgerten. Am Karfreitag 1935, den 19. April, habe ich in Gemeinschaft mit meinem Bruder und Neffen, die kirchlich interessante Stelle besichtigt.“ Sicherlich ist es eine großzügige Zutat von Rüffer, wenn er an dieser Stelle behauptet, der Jauerstrauch sei auch Ausgangs- bzw. Treffpunkt der Kirchfahrt nach Schweidnitz gewesen. Nachweisen lässt sich dies bislang nicht.

In den preußischen Urmessstischblättern von 1886 wurde die Stelle des Jauerstrauchs nicht vermerkt. In der revidierten bzw. korrigierten Ausgabe dieser Messtischblätter von 1925, herausgegeben vom Reichsamt für Landesaufnahme, ist dann allerdings das Denkmal des Jauerstrauchs eingezeichnet. Notabene sei vermerkt, dass das Denkmal in der Ausgabe dieser Karte von 1919 noch nicht eingezeichnet ist.



Reichsamt für Landesaufnahme, Ausschnitt der topographischen Karte „Ruhbank“ – Messtischblatt Nummer 5162, alte Nummerierung: 3011, Ausgabe 1925. Zitiert nach: <https://www.deutschefotothek.de>. Rote Unterstreichung von Dr. Stephan Aderhold.

Ein Bericht aus der Vertreibungsliteratur von 1953 überrascht nicht nur durch seine Mundart: in ihm wird der Jauer-

strauch auch als Platz für eine ganz besondere Nutzung beschrieben. „Do schau, jitza kumma mer im Inderwege nimm ei a Grußa Hau, war kennt do die ale Baude nee. Do worn immer viel Städter do, dorte is ju au monches Ding gedreht worn, uf dam Leierkosta und au asu. War do amol zuviel über a Dorscht getrunken hoatte, schlief erscht amol senn Rausch beim Jauerstrauche aus und löschte a Brand ei Schneiders Wassertrooge. So nu hoan mir mitnander an Rundreese durchs Dörfel gemacht und mir huffa, doaß olle Spoäß dron hoatta.“ Veröffentlicht ist dieser Bericht mit dem Titel „Über 300 Kunzendorfer (Groß Hau) kamen zum 1. Treffen nach Massen.“ im „Bote aus dem schlesischen Burgenland, 11/1953, S. 9-10. Überhaupt wird in dieser Zeitschrift öfter an den Jauerstrauch erinnert, so in der Ausgabe 1960, S. 13. Im Oktober 1994, S. 6, veröffentlichte Felix Jamros in dieser Zeitschrift sogar ein Foto des Jauerstrauchs und bezeichnete ihn als Naturdenkmal. Im Juli 2006 wurde im „Boten aus dem schlesischen Burgenland“ nochmals das Lied „Auf wald’ger Höh im Schatten steht ein Dornesträuch allein“ abgedruckt.

Der oben bereits erwähnte Heimatforscher Cezary Romaczyk führte mit Zeitzeugen der 1940er und 1950er Jahre Gespräche. In dieser Zeit – bis 1989 – war das Gebiet um den Jauerstrauch militärische Sperrzone. Laut den geführten Interviews wurde das Denkmal des Jauerstrauches nach 1945 von kommunistischen Behörden – wladze komunistyczne po 1945 r. – zerstört und eingeebnet.



Frontispiz aus: Benjamin Schmolck, *Der Geistliche Kirchen-Gefährte, Schweidnitz 1732*. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Signatur: Germ. III 3561.